

Ansprache des Erzbischofs von München und Freising  
Kardinal Friedrich Wetter  
bei der Verabschiedung des Herrn Apostolischen Protonotars  
Prälat Dr. Valentin Doering  
am 16. Januar 2007 in der Katholischen Akademie in Bayern

Vor fast genau 13 Jahren, am 1. Februar 1994, haben Sie, lieber Herr Prälat Dr. Doering, als erster die Leitung des von den bayerischen Bischöfen neu errichteten Katholischen Büros Bayern übernommen.

Schon im Dezember 1993 konnte ich Sie, der Sie damals noch Domkapitular in Bamberg waren, im Internationalen Presse-Club München bei meinem traditionellen Jahresschlussgespräch mit der Presse in Bayern der Öffentlichkeit vorstellen.

Sie haben damals für Ihre Vorstellung ein programmatisches Wort gewählt. Sie sagten: „Ich biete allen den Dialog an!“ Im Auftrag der bayerischen Bischöfe wollten Sie das Katholische Büro Bayern als Nahtstelle zwischen Kirche, Politik und Gesellschaft aufbauen und den Dialog mit all denjenigen führen, die daran interessiert seien.

Wörtlich sagten Sie damals: „Ich möchte nicht Türklinken putzen, um von überallher etwas zu bekommen, ich möchte aber jede Türklinke drücken, um Dialog anzubieten.“

Sie haben das in den fast 13 Jahren Ihrer Amtsführung sehr intensiv getan: in Kontakten mit der Bayerischen Staatsregierung, mit den Verfassungsorganen unseres Landes, mit den Medien, Gewerkschaften und Wirtschaftsverbänden wie auch mit anderen bedeutenden öffentlichen und privaten Einrichtungen.

Anlässlich Ihrer Verabschiedung darf ich heute feststellen: Es ist Ihnen gelungen, an politischen und gesellschaftlichen Schaltstellen unseres Landes das christlich-katholische Profil und unsere Wertepositionen glaubwürdig einzubringen und als solide Grundlage für politisches und gesellschaftliches Handeln zu vermitteln.

Es gab in Bayern das ganze 19. Jahrhundert hindurch und auch noch im 20. Jahrhundert die sogenannten „politischen Prälaten“. Es waren geistliche Persönlichkeiten, sozial motivierte Seelsorger, die manchmal sogar zu personifizierten bayerischen Institutionen wurden.

Ich erinnere etwa an Prälat Dr. Anton Westermayer, Pfarrer bei St. Peter in München, ein engagierter Seelsorger und Politiker, der aus dem niederbayerischen Deggendorf stammte und in den schweren Zeiten des Kulturkampfes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die Rechte der Kirche und für die freie Religionsausübung der Katholiken kämpfte. Er stellte sich dem Widerstreit der Meinungen als Abgeordneter des Bayerischen Landtags wie auf der Kanzel von St. Peter, wo er einmal sagte: „Den Fortschritt soll der Teufel holen!“ Das geflügelte Wort von der Kanzel füllte damals die Zeitungsspalten und kursierte sogar im Berliner Reichstag.

Auch zwei andere Namen politischer Prälaten in Bayern möchte ich noch nennen, die manchen der Älteren unter uns noch bekannt sein dürften: Prälat Dr. Emil Muhler und Prälat Georg Meixner. Prälat Muhler, Seelsorger von St. Andreas in München, wurde als entschiedener Gegner des Nationalsozialismus in das Konzentrationslager Dachau verbracht.

Nach dem Krieg war er Gründungsmitglied der Christlich-Sozialen Union und bis zu seinem Tod in deren Landesvorstand wie auch Mitglied des Bayerischen Senats. Prälat Meixner, Domkapitular aus Bamberg, war bei der Gründung der CSU im Bamberger Raum beteiligt. Er gehörte dem Bayerischen Landtag als Abgeordneter an und übernahm 1951 den politisch einflussreichen Vorsitz der CSU-Fraktion. Er wird in der einschlägigen Literatur „Deutschlands letzter politischer Prälat“ genannt und persönlich charakterisiert als „konfessionell tolerant, fränkisch gemäßigt und mit einem allseits bezeugten sachlichen, liebenswürdig-ausgleichenden Temperament“.

Nicht nur die Bamberger Herkunft, sondern vor allem auch die eben gehörte Charakterisierung legt einen Vergleich mit Ihnen, lieber Herr Prälat, nahe. Sie haben zwar nicht die alte Tradition des politischen Prälaten fortgesetzt, aber doch eine dem Wesen und Selbstverständnis der Kirche von heute entsprechende öffentliche Wirksamkeit entfaltet, die auf der Trennung von Staat und Kirche beruht. Diese Trennung besagt nicht, beide Bereiche hätten nichts miteinander zu tun. Im Gegenteil: „Beide Sphären sind unterschieden, aber doch aufeinander bezogen“ wie Papst Benedikt in seiner Enzyklika Deus Caritas sagt (Nr. 38).

Niemand denkt daran, die Tradition politischer Prälaten wieder zu beleben. Aber die Grundaufgabe bleibt, nämlich gemeinsame Interessen der bayerischen Bistümer im Verhältnis zur Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft wahrzunehmen. Sie ist heute anders zu lösen als noch im 19. Jahrhundert, da in Bayern durch das Ständeedikt von 1818 ein Achtel aller Mandate des Bayerischen Landtags Geistlichen reserviert war, davon zwei Drittel für katholische und ein Drittel für protestantische Geistliche.

Ich bin Ihnen, lieber Herr Prälat Doering sehr dankbar dafür, dass Sie mit Ihrer Amtsführung die neue, dem Kirchenverständnis des Zweiten Vatikanums entsprechende Mitwirkungsmöglichkeit der Kirche im öffentlichen Leben so überzeugend wahrgenommen haben.

Sie haben für diese Aufgabe Maßstäbe gesetzt, mit denen Ihr Nachfolger, Herr Professor Beer, mit Gottes Hilfe weiterarbeiten wird.

Das Katholische Büro Bayern ist eine autorisierte Stimme der Bischöfe, welche die Positionen der katholischen Kirche in Gesellschaft, Politik und öffentliches Leben einbringt. Sie soll eine Stimme sein, die zum Gespräch einlädt und zum Austausch herausfordert. In ihr muss sich auch die Vielfalt des kirchlichen Lebens, das ganze Spektrum des christlichen Glaubenszeugnisses widerspiegeln. Die Arbeit des Katholischen Büros Bayern ist ein Dienst der Kirche am Gemeinwohl unseres Volkes. Dieser Dienst ist gerade bei schwierigen und komplexen Themen in vielen Sachfragen, für die es keine einfachen Lösungen gibt, notwendig.

Lieber Herr Prälat, bei der Verleihung der höchsten Prälatenwürde eines Apostolischen Protonotars durch den Heiligen Vater, Papst Benedikt XVI., vor wenigen Wochen habe ich gesagt, dass Sie im Auftrag der Bischöfe den direkten Kontakt zu den Verantwortlichen des öffentlichen Lebens auf eine Weise gepflegt haben, dass diesen die positive Option der katholischen Kirche in Bayern ins Blickfeld kommt und im Blickfeld bleibt.

Im Namen aller bayerischen Bischöfe danke ich Ihnen heute noch einmal dafür, dass Sie in diesem manchmal schwierigen Gelände mit großer persönlicher Hingabe so erfolgreich tätig waren. Sie waren dabei als feinsinniger Theologe, als mitfühlender Seelsorger und umsichtiger Sachwalter eines vielgestaltigen kirchlichen Lebens in den sieben bayerischen Diözesen stets präsent. Sie haben das Profil und den Anspruch kirchlichen Lebens in unserem Land wirkungsvoll in der Öffentlichkeit zur Geltung gebracht, wo und wann Ihnen das immer möglich war.

Als scharfsinniger Analytiker sind Sie den Problemen nicht ausgewichen, haben eine klare Sprache gesprochen und ein offenes Wort geführt. So sind Sie für die Bischöfe wie auch für zahlreiche kirchliche Gremien, so im Präsidium des Landeskomitees der Katholiken in Bayern, ein geschätzter und hilfreicher Ratgeber gewesen. Sie haben es sich und anderen dabei nicht bequem gemacht, wenn zufriedenstellende Lösungen gesucht, Konflikte bereinigt oder neue Horizonte aufgetan werden mussten. Die Katholische Stiftungshochschule holte Sie als Berater in ihr Kuratorium. Ihre Stimme und Ihr Rat fanden im Rundfunk Gehör und haben immer wichtiges bewegt. Mehrere Jahre waren Sie zudem Vorsitzender des Fernsehrates des Bayerischen Rundfunks.

Wer Sie recht verstehen will, muss auch den Seelsorger achten, der Sie in allen Ihren Aufgaben immer geblieben sind, gerade auch im schwierigen Terrain politischer und gesellschaftlicher Probleme. Das heißt, wer mit Ihnen ins Gespräch kam, musste wissen, dass er es mit jemandem zu tun hatte, der am Menschen und an der Menschlichkeit Maß nahm.

Ausdrücklich erwähnen und würdigen möchte ich in diesem Kontext Ihren Einsatz in der vielschichtigen Frage der von der Kirche verantworteten Beratung schwangerer Frauen, vor allem in Konfliktsituationen. Mit Fingerspitzengefühl und zugleich mit großer Leidenschaft haben Sie sich in der Problematik Kirchenasyl für Menschen in schwierigen Lebenssituationen verwendet. Bei der Konsolidierung der Sozialwerke des Deutschen Ordens und in der Frage der Stellung der theologisch-katholischen Fakultäten an den staatlichen Hochschulen haben Sie mit klarem Blick für das Mögliche stets dazu geraten, das Notwendige nicht nur zu denken, sondern auch zu tun.

Seit Ihrer Priesterweihe, die Sie 1969 im Bamberger Dom empfangen, haben Sie immer den Weg einer positiven Option gesucht und sind ihn auch gegangen. Als Studentenpfarrer waren Sie Wegweiser für eine junge Generation. In Ihrer wissenschaftlichen Arbeit erhielten Sie den intellektuellen Feinschliff für Ihre späteren Aufgaben. Elf Jahre lang waren Sie Seelsorgereferent des Erzbistums Bamberg und so mit den sozialen Problemen wie mit den Aufgaben und Schwierigkeiten der Gestaltung kirchlichen Lebens in Pfarreien und Dekanaten bestens vertraut.

Um Ihre angegriffene Gesundheit wieder zu stabilisieren, haben Sie um Entpflichtung von Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe gebeten. Aber selbst in dieser Bitte sind Sie sich und Ihrer positiven Option treu geblieben. Sie legen nicht einfach die Hände in den Schoß, sondern haben sich vielmehr noch einmal mit der Seelsorge einer kleinen Pfarrei im Bayerischen Wald beauftragen lassen.

So haben Sie noch einmal deutlich gemacht, worin Sie den Sinn des priesterlichen Dienstes sehen: in der Verankerung des Seelsorgers, der den ihm anvertrauten Menschen das Wort Gottes verkündet, die Sakramente spendet und sie auf ihrem Lebensweg führend begleitet.

Für diese Aufgabe wünsche ich Ihnen nach all den Jahren eines hochmotivierten und engagierten Dienstes an verantwortungsvoller Stelle für die Kirche in unserem Land noch viele erfüllte Jahre und Gottes Segen.